

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Verbrechen aus Ehrsucht

Iffland, August Wilhelm

Mannheim, 1787

VD18 11521732-ddd

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-87428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87428)



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein bürgerliches Zimmer nur zwey Flügel tief, mit einer Mittelthüre. Ein Schreibtisch, worauf zwey Bund Akten, und einige Bücher liegen. Es ist Morgen.)

Secretair Ahlden

(Sitzt an dem Schreibtische, steht auf und beschäftigt sich mit dem einen Bund Akten. So viel es ohne die Wahrheit zu beleidigen seyn kann, machen es die Abwechslungen seiner Beschäftigungen vergessen, daß er einen Monolog sagt.)

— **E**in heitrer schöner Morgen zu einem so wichtigen (bedenklich) wichtigen Tage! (die Arbeit verlassend) Der Tag entscheidet — Wohl mir, daß ich die Bahn breche — wohl mir! Der alte Ruhberg ist ein grader Mann, somit kann meine grade Anwerbung ihm nicht missfallen. — Hm! Ist's doch, als ob selbst die Natur in ihrer gefälligsten Gestalt diesen Tag feyern wollte. — Meine Arbeit gelang mir besser als

A

je;

je; mein Blut fließt so leicht — ich habe ganz den Muth, der über Schwierigkeiten hinaus sich Wege bahnt, — nur mein Vater — seine Hefigkeit, sein projectiren einer andern Verbindung? — Seys! Kenne ich nicht sein Herz? Die Sache mag Ernst werden — traurig wird sie nicht.

Zweyter Auftritt.

Oberzahlcommissair Ahlden, und Secretair Ahlden, sein Sohn.

Obercomm. Guten Morgen, mein Sohn!

Secr. Herzlichen Dank mein lieber, guter Vater.

Obercomm. Ich glaube, du sprachst mit dir selber? he! — Ja du hast mit dir selbst gesprochen. Das mußt du nicht thun.

Secr. Es wäre — ich weiß nicht —

Obercomm. Ja die Leute wissen es niemals, daß ist schon so. — Es ist eine böse, böse Gewohnheit. Du weißt, ich habe es an unsrer seligen Ruhme nie leiden können. — Apropos — eh ich eins ins andre rede — — da bringe ich dir deine Defension zurück. — Ist dir mit Gottes Hülfe recht brav gerathen. Recht brav! — Es ist Leben darinne. Keine Kniffe, kein Geschwätz — Herz und Leben! Das heißt seiner Parthie dienen; dafür wird dich auch Gott segnen, mein Karl!

Secr.

Secr. Wenn sie wüßten, was ihr Lob in mir wirkt! Unternehmungsgeist, Ausdauer —

Obercomm. hm! hm! — Soll mir lieb seyn! Aber höre — laß doch die neumodischen Wörter aus deiner Arbeit weg. Zeig einmal her, (suchend) hr — hrr — hm — hn — — Ja! da — Bestimmung — Drang der Verhältnisse — Leidenschaft — he! was haben die Leidenschaften in einer Defension zu thun?

Secr. Die Leidenschaften aber doch so vieles mit den Menschen —

Obercomm. Alle gut — alle gut — aber du weißt, die hohen Herren lassen es nicht passieren.

Secr. Sollte nicht jeder thun, was an ihm ist, daß der Mensch nach der Sache gerichtet würde, nicht nach den todten Buchstaben?

Obercomm. Nun ich kann es nicht gerade zu tadeln, daß du dir einen eignen Stylum gewählt hast, mein Sohn — Ihr mögt freylich Anno 87 wohl anders schreiben, als wir Anno 40. weil denn aber doch noch so viele von Anno 40 da sind — so richte es allemal so ein, daß die es auch verstehen. — Das bey Seite — Warum ich eigentlich zu dir komme —

Secr. Das wäre —

Obercomm. Der Bergrath Wohlzahn reiset die kommende Woche auf das Gut. Ich habe vorläufig

mit ihm gesprochen. — Es wird alles gut gehen — Du kannst dich produziren; dann deine Sache, wegen seiner Tochter anbringen.

Secr. Aber mein Vater — warum —

Obercomm. Warum? — weil sie deine Frau werden soll. Ich muß dich versorgt sehen, ehe ich die Augen schliesse. Und — Karl, Karl, ich traue nicht. Ich traue meiner Maladie nicht. Krieg ich noch einmal so eine Attaque — so bin ich da gewesen.

Secr. Gott behüte, wie können sie denken, daß so eine unbed —

Obercomm. Unbedeutend? Nein, nein, ich werde gewaltig stumpf! Kein Wunder; die Strapazen in den Kriegsjahren, — der Chagrin und — nun wie es Gottes Wille ist! — Aber, wenn ich von dem Malaga, den ich im Keller habe, auf deiner Hochzeit noch mittrinken soll — so mach fort. Sonst bleibt er dir stehen bis zu meinem Begräbniß.

Secr. Ich kann ihrer herzlichsten Güte nicht Verstärkung entgegen setzen. Auch hätte ich ihnen schon heute eine Entdeckung gemacht, wären sie nicht durch ihren Antrag mir zuvor gekommen. — Ich — zürnen sie nicht, gütiger Mann —

Obercomm. Nun —

Secr. Ich kann die Wohlthat nie heirathen.

Obercomm. Das begreif ich nicht. Das Mädchen ist hübsch, brav, jung, reich. Du heirathest

in eine gute Familie, kriegst Freunde, Connerionen; kannst eine Karriere machen — Konstellation ist gut. Was fehlt noch? — Warum willst du nicht? he! — Oder liebst du eine andere?

Secr. (mit bescheidener Festigkeit) Ja mein Vater.

Obercomm. Hm! hm! (mit unterdrücktem Mißvergnügen) Hm, hm, das ist mir nicht lieb. (nach einigem Umhergehen nicht mehr an sich halten könnend) Das ist dumm — recht dumm!

Secr. Nur durch sie kann ich glücklich werden, oder niemals.

Obercomm. Glücklich werden? Das ist's eben, (heftig) gesehen, geliebt, und — glücklich seyn, das ist bey euch eins! — (halb besänftigt) Wer ist sie?

Secr. Die junge Ruhberg.

Obercomm. (heftig) Die Tochter vom Rentmeister?

Secr. (mit Bitte) Die nämliche.

Obercomm. (nach einigem Besinnen, kalt) Das ist nichts für dich!

Secr. Aber warum —

Obercomm. (sehr fest) das ist nichts für dich!

Secr. Warum wollen sie diese herrliche Parthis verwerfen, ohne mir Gründe zu sagen? denn —

Obercomm. Meine Gründe? Vor der Hand sind es folgende: Es kann nicht seyn — es soll nicht seyn, ich will's nicht haben. Nach den andern Gründen thue der Herr Sohn in einem halben

Mahre weitere Nachfrage. Ich rede nicht gerne vernünftige Dinge in den Wind. (geht heftig umher und braucht ohne sein Wissen viel Tobak.)

Secr. Ich gehorche willig jedem väterlichen Befehl —

Obercomm. Verstehst dich.

Secr. Aber wenn sie auf Kosten meines Glückes —

Obercomm. (rath stehen bleibend) Auf Kosten deines Glückes? Schäm dich des gegen deinen Vater, und laß die Romanensprache weg, wenn du mit alten Leuten zu thun hast. — Höre, mein Sohn, wenn wir beyde von dem Mädchen reden, welches deine Frau werden soll — so magst du sagen: — die, oder die Larve gefällt mir am besten. Wenn aber die Larve vorher bey dir gesprochen hat, so muß ich es besser als du wissen — welche dich glücklich machen kann. — Die Kuhberg wird meine Schwiegertochter nicht! (will fort.)

Secr. Lieber Vater, ich schwöre Ihnen, daß keinem Mädchen die Pflichten der Tochter so heilig sind als ihr. — Warum wollen sie mich zwingen, zu suchen, was ich gefunden habe; die, deren angenehme Sorgfalt ihr Alter verjüngen wird.

Obercomm. Das ist Bestechung. Bleib bey der Stange; laß mich aus dem Spiel. Von Dir ist die Rede. Das Mädchen ist brav. Aber die Konstellation ist nicht günstig.

Secr.

Secr. Warum das nicht?

Obercomm Wenn du bleibst, was du bist — bist du nicht viel — du mußt weiter. Da brauchst du Konnexionen, mußt Vermögen erheirathen, sonst plackst du dich wie ein armer Sünder, und machst keine Karriere. Ich bin von Betrügern zu Grunde gerichtet, habe kein Vermögen, kann dir nichts nachlassen, als ein schuldenfreyes Haus, und einen guten Namen, das weißt du. Ruhbergs sind herunter gekommen. Das Mädchen? Groß erzogen. Die Mutter? Eine Narrinn. Der Bruder? Oben hinaus und nirgendan! Ein saubres Früchtchen; ein Windbeutel; ein Bursche, der mit Avanturiers herumschleudert; ein Spieler!

Secr. Aber doch ein guter geschickter Mann, der, wenn er sich bessert, durch sein Genie — —

Obercomm. Der Junge hat seiner Mutter weiß gemacht: — das Fräulein, das vor ein paar Jahren von Danzig hieher zog? Fräulein von —

Secr. Kanenstein?

Obercomm. Ganz recht — die wollte ihn heirathen. Weil nun die Frau von Abel ist, und der Hochmuthsteufel in sie gefahren ist, so glaubt sie es; bringt ihren bürgerlichen guten Mann um Kredit, Haus und Hof, um wieder so eine Zwittermariage zusammen zu bringen. Sie sind schon Stadtgespräch. Was kommt da heraus? Der Bettelstab! An wen

werden sie sich wenden? An dich! Das sind deine Aussichten.

Secr. Dagegen könnte ich mich sicher stellen. Auch sind auf den Fall meine Maaßregeln —

Obercomm. (gleichsam zutraulich) Höre nimm Raison an; aus der Mariage darf nichts werden. Geh du zu dem Herrn Bergrath und bring dein Gesuch wegen seiner Mamsell Tochter an.

Secr. Ich unterdrücke die Sprache der Leidenschaft gewaltsam, aber halten sie mich nicht für so kalt — dieser Wohlzahn gegen mich noch zu erwähnen. Ich kann nicht. Sie fordern zuviel. Die Wahl meines Berufs habe ich gegen meine Neigung, nach ihrem Willen getroffen. Wollen sie nun für das trockne Einerley meiner Geschäfte, für die herzlose Gesellschaft, darinn ich sie verrichte, mir einen Ersatz geben — so gewähren sie mir Louisen. Es ist über meine Kräfte in diesem Fall; auf Kosten des bessern Gefühls, der Konvenienz zu fröhnen.

Obercomm. So recht, bist auf gutem Wege. Wenn die Vernunft ihr Recht behaupten will, vertreibt man sie mit Deklamation.

Secr. Verzeihen sie meiner Heftigkeit. — Ich, alles was ich nicht bin, könnte der Verlust des Mädchens aus mir machen. (ergreift seines Vaters Hand) Ich darf nicht ohne Einwilligung diese väterliche Hand —

Ober:

Oberomm. Wozu exponulirtest du meine Einwilligung, wenn du gesonnen bist nach deinem Kopf zu handeln? — (mit einiger Mäßigung) Je nun — der alte Vater muß sich's ja wohl gefallen lassen. Wenn du unglücklich bist — dann ist's ja für den früh genug an der Postille die Augen zu verweinen. (geht fort.)

Secr. (sehr rasch) Und ich gab ihr mein Wort!

Oberomm. (bleibt oben stehen) Was?

Secr. Meinetwegen hat sie Aussichten entsagt, Parthien abgewiesen. Ich gab ihr mein Wort als ein ehrlicher Mann.

Oberomm. (etwas näher kommend) Ist das wahr?

Secr. O Gott! mit den heiligsten Schwüren, die —

Oberomm. Hast du mit kalter Ueberlegung dein Wort gegeben ihr Mann zu werden?

Secr. Allerdings.

Oberomm. Hm, hm, das ist etwas anders. (herunter kommend) so mußt du sie heirathen.

Secr. O lassen sie den Ausbruch —

Oberomm. — Ob mir es gleich durch alle Glieder fährt, — daß es so seyn muß.

Secr. Wie soll ich ihnen danken? Worte vermögen nicht das Uebermaß meines Gefühls auszudrücken. Können sie nicht in meinem Herzen lesen, so —

Obercomm. Ja, ja. Gott gebe Glück und Segen! — Glück und Segen! — Aber ich wollte — Du, nu — es wird ja schon werden.

Secr. O wie oft mein Vater — wie oft werden Sie noch den Augenblick dieser Einwilligung segnen.

Obercomm. Ich glaubs — ich glaubs. Aber nimm mir es nicht übel — freuen kann ich mich nicht so recht. Ich hatte so diese und jene Ausfichten. Die sind nun — Es ist auch meine Schuld — ich hätte nicht so fest darauf bauen sollen. — Ja es ist bald Zeit — Versäume die Kanzley nicht. Apropos — ich habe ohnehin heute Kassen-Abnahme bey dem alten Herrn Ruhberg, dann will ich von der Sache reden. Ich werde dir spät nachkommen — ich werfe mich ein wenig wieder auf das Bett, — denn die neue Mariage ist mir in alle Glieder gefahren. (ab.)

Dritter Auftritt.

Secretair allein.

Fürwahr, das ist früher gewonnen, als ich dachte! Ah — das ist undankbar, kenne ich nicht meinen Vater! — Glück und Liebe, seyd mir bey Ruhbergs günstig, so lebe ich heut den schönsten Tag meines Lebens. (ab.)

Biers

Vierter Auftritt.

(Ein bürgerliches Zimmer im Rußbergischen Hause, Mittelthüre, und zwei Seitenthüren. Im Hintergrunde die Ueberbleibsel eines eingenommenen Frühstückes.)

Rußberg Vater, hernach Christian.

Rußb. V. (Hat etlichemal geschelt, hierauf kommt endlich Christian) Christian, ihr vernachlässiget euren Dienst.

Christian. Ich bitte um Verzeihung. Madam hatte mich verschickt.

Rußb. V. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Noch nicht.

Rußb. V. Noch nicht? — Sage er dem Schreiber, wenn die Papiere in Ordnung wären, solle er mir sie schicken.

Christian. Sehr wohl.

Rußb. V. Meine Tochter rufe er zu mir herunter.

Christian. Sogleich.

Rußb. V. Dem Koch und dem übrigen Gesinde bedente er, daß sie zu Hause bleiben.

Christian. Wie sie befehlen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Rußberg Vater, allein; hernach Christian.

Noch nicht zu Hause? — Alles in diesem Hause, hat den Blick verschlossener Leiden, alles scheint so
ber

verstört! hm! — wahr — Es scheint wohl nur so. —
 Mir — weil ich es bin. Ach es ist ein trauriger An-
 blick, ein wohlhabendes Haus so tief gesunken zu se-
 hen. Meine Schuld; warum ließ ich es bis dahin
 kommen. — Ich war ein schwacher Mann, ein weich-
 licher Vater! Verloren ist alles, aber dem Gespödt kann
 ich noch entgehen — Gut dann, heut will ich han-
 deln. — Nichts soll mich hindern, unerschütterlich fest
 zu bleiben. Nicht die Schwachheit einer lebenswür-
 digen Frau — (faßt) — nicht meine eigne Schwach-
 heit für diese lebenswürdige Frau. (Christian bringt die
 Papiere) Geht nur. — So — da liegt meine Rechtfers-
 tigung. Freylich auch eben so sehr meine Anklage.

Sechster Auftritt.

Ruhberg Vater. Christian. Secretair Ahlden.

Christian. Der Herr Secretair Ahlden — befeh-
 len sie? —

Ruhb. V. Ohne Verzug.

(Christian ab.)

Secretair. Nicht wahr, das heißt überfallen?
 Verzeihe sie mir diesen frühen Morgenbesuch.

Ruhb. V. Wollen sie gefälligst Platz nehmen? —
 Kann ich ihnen in etwas dienen?

Secr. Ich bin verlegen — sehr verlegen, um
 das, was ich anzubringen habe.

Ruhb. V. Wie so, lieber Freund —

Secr.

Secr. Dieser gütige Ton sagt mir, sie werden mich nicht verwerfen.

Ruhb. V. — Sie scheinen unruhig? — Sie werden es wirklich immer mehr! Sie machen mich gleichfalls besorgt — —

Secr. Ja, das bin ich. — Ich weiß nicht, wie ich mein Gesuch einkleiden soll. Mit vollem Herzen komme ich — und finde keine Worte. Ihre Güte macht mir Zutrauen — meine Furcht aber rät mir, nur den Augenblick für glücklich zu halten, wo es ihnen noch verborgen ist, wie unglücklich sie mich machen können. — Ich will alle meine Wünsche in einem Worte aussprechen: — Louise!

Ruhb. V. Meine Tochter —

Secr. Wollen sie mein Vater seyn — bin ich ihr Sohn?

Ruhb. V. (er greift unwillkürlich seine Hand.)

Secr. (mit Enthusiasmus) Ja? ja?

Ruhb. V. Junger Mann — Sie überraschen mich — das bedarf Ueberlegung — Ich bin nicht dagegen —

Secr. O wie glücklich! wie —

Ruhb. V. Nur — nicht als glaubte ich, daß das ihre Wünsche ändern würde, aber es ist meine Pflicht sie davon zu benachrichtigen. — Nur muß ich ihrer Verschwiegenheit anvertrauen — mein Haus ist nicht mehr, was es war. Meine Tochter ist ohne Mitgabe. (Secretair Abschied umarmt ihn und geht ab.)

Sie,

Siebenter Auftritt.

Ruhberg Vater. Louise, welche Ahlden noch gehen sieht.

Ruhb. V. Ey, ey! — rufen lassen muß ich dich. Warum haben wir einander nicht beym Frühstück gesehen?

Louise. Einige häusliche Geschäfte, die ich gerne genau besorgt wissen wollte —

Ruhb. V. Der junge Ahlden hat mich besucht, wie du sahest — die Ursach dieses Besuchs warst du.

Louise. Ich?

Ruhb. V. Er hat um dich angehalten. — Was sagst du dazu?

Louise. — Was halten sie von ihm?

Ruhb. V. Viel Gutes.

Louise. Ja? — in der That?

Ruhb. V. Ohne Frage. Es ist ein lebhafter thätiger Mann. Ein Mann von feinem Geschmack — von äußerst gutem Ruf.

Louise. Wenn sie dieß alles von ihm glauben, bester Vater — warum sollte ich ihnen verhehlen — daß ich ihn herzlich liebe.

Ruhb. V. Ich billige diese Neigung.

Louise. Liebster gütiger Vater, sie haben immer das Glück ihrer Kinder gemacht.

Ruhb. V. Ach Gott! Machen wollen, mein Kind, machen wollen. Nun — ich billige diese Neigung

gung — und wäre fast geneigt, auch diese Verbindung zu bestätigen. Nur habe ich einige Bedenklichkeit —

Louise. Nachdem, was sie alles zu seinem Lobe vorhin sagten, — doch noch Bedenklichkeit? —

Ruhb. V. Bedenklichkeit nicht Abneigung.

Louise. Sie machen mich äußerst aufmerksam, ob —

Ruhb. V. So wünsche ich dich. Sag mir meine Tochter, — kennt ihr euch auch recht?

Louise. Wenn ich in der ganzen Zeit unsres Umganges, auch nur etwas bemerkt hätte, woraus ich künftiges Mißvergnügen ahnden dürfte —

Ruhb. V. Ich frage nicht ob ihr euch gefällt, sondern ob ihr euch kennt. Die Rede kann bey mir nicht von den gewöhnlichen guten Ehen seyn — wo man die Jugendjahre mit Vergnügen zubringt, in der Folge aber — sich erträgt. Glaubt ihr — bis zuletzt, zu eurer Glückseligkeit euch genug seyn zu können?

Louise. Kann etwas über den Punct, sie mehr beruhigen — als die Erziehung welche sie mir gaben. Sie lehrten mich früh die Gefallsucht verachten —

Ruhb. V. Das ist einige Sicherheit.

Louise. Sie erhielten mir reges Gefühl — und bewahrten mich vor der Empfinderei. Ich schätze meinen Karl so sehr als ich ihn liebe.

Ruhb. V. Das ist gut.

Louise.

Louise. Schwächen wird der Freund der Freundin verzeihen — die Freundin wird den Launen des Freundes begegnen.

Ruhb. V. — Vergiß das nie. Die Laune des Mädchens lieben alle Männer; die Launen der Frau scheinen manchen nicht so reizend. Geschäfte und Sorgen des Mannes verweigern euren Launen oft Pflege und Aufnahme. Ich kenne den Verdacht von Kälte, den stillen Gram über unglückliche Ehe, der bey euch die Folge jener üblen Nothwendigkeit wird. Du bist lebhaft, der junge Mann ist über die tändelnden Jahre hinaus, ich fürchte für dich.

Louise. Ihre Lehren sollen mich warnen, mein Vater.

Ruhb. V. Verliebter Verdruß in der Bewerbungszeit, ist eine Grazie; der Unwille der Frau — merke dir es liebe Tochter — ist für den Mann, das Skelet dieser Grazie.

Achter Auftritt.

Madam Ruhberg. Vorige.

Ach — deine Mutter! — Wir sprechen darüber noch. Laß uns allein meine Tochter.

(Louise geht ab.)

Mad. Ruhb. Sie sind doch wohl —

Ruhb. V. Böllig.

Mad.

Mad. Rubb. Sie scheinen seit einigen Tagen so unruhig — so schwermüthig —

Rubb. V. (nach einer Pause und einigem Auf- und Abgeben) Ich kann ihnen nicht genug sagen, wie angenehm und feyerlich mir der heutige Tag ist —

Mad. Rubb. Der heutige — wie so?

Rubb. V. Heut sind es 25 Jahre, als wir uns verheiratheten.

Mad. Rubb. Ach es ist wahr —

Rubb. V. Ich hatte eine so angenehme Morgenstunde; und den schönen Morgen konnte ich nicht vorüber gehen lassen — ohne ihnen für alle die Glückseligkeit zu danken, welche sie in diesen 25 Jahren mir gewährten.

Mad. Rubb. Sie rühren mich — und beschämen mich.

Rubb. V. Nichts davon — wir haben wechselseitiges Unrecht gut zu machen. Nun bitte ich um ihre ganze Aufmerksamkeit für das was ich ihnen zu sagen habe. Sie haben bey unserer Verheyrathung mir ein ansehnliches Vermögen zugebracht.

Mad. Rubb. Ach!

Rubb. V. So wie ich sahe, daß der Hang zum großen Leben bey ihnen sich nicht verlor, so habe ich dieß Vermögen genau nur für ihre Bedürfnisse und Plane verwendet. — Sie haben bis jetzt ihrer Geburt gemäß gelebt. — So lange ich ihnen dabey sparen konnte — that ich es redlich — aber es war verge-

bens. Ich habe die pünktlichste Rechnung über ihr Vermögen geführt? — Liebe Frau dieß Vermögen? es ist ganz dahin!

Mad. Rubb. Dahin? —

Rubb. V. Hier (er giebt ihr die Rechnungen) ist die Rechtfertigung meiner Verwaltung. Die Belege wird man ihnen diesen Nachmittag übergeben.

Mad. Rubb. (Pause) Sie kränken mich empfindlich! — Mir Rechnung abzulegen? Sie mir? (edel) Wenn ich unglücklich bin, verdiene ich auch noch Spott?

Rubb. V. Sie verkennen mich. Beweisen mußte ich ihnen, daß ich ihr Herz suchte, nicht ihr Vermögen, nicht die Pracht ihres Ranges; daß in meinem Nutzen nichts davon verwendet worden, selbst nicht einmal für die anständige Erziehung meiner Kinder. — Nun bleibt uns nichts, meine Liebe, als mein Gehalt. Sie sehen, es ist unmöglich ferner ein Haus zu machen. Die nöthigen Einschränkungen, sehen sie selbst. — Es wird sie nicht kränken, wenn ich ihnen sage, daß sie von meiner Seite gemacht sind.

Mad. Rubb. Schon gemacht? Schon? — Freylich wohl — es muß seyn! — Aber es ist hart.

Rubb. V. Nur wenige kehren von Irrthümern mit guter Art zurück! und von der Art ihrer Rückkehr, hängt meine Ruhe, mein Leben ab, — Was Louis
sey

sen betrifft — so hat sich eine anständige Parthie gefunden. Der junge Allden. — Was sagen sie dazu?

Mad. Rubb. Hm —

Rubb. V. Wie?

Mad. Rubb. Es ist eine kleine — bürgerliche Parthie.

Rubb. V. Sie sind also nicht dafür?

Mad. Rubb. Stand, Erziehung, und unsere Verbindungen, berechtigen Louise auf ein glänzendes Glück noch Rechnung zu machen.

Rubb. V. (Ausdruck einiges Unwillens.)

Mad. Rubb. Geschweige, daß ein solches Wegwerfen — schlechterdings den Aussichten ihres Bruders im Wege wäre.

Rubb. V. Ihr Bruder muß thörigten Träumen entsagen, ein bürgerliches stilles Leben anfangen, und nach unsern jezigen Glücksumständen sich genau richten. Entweder fordert er heut von dem Fräulein Erklärung, oder er hört auf dieses Haus zu besuchen, und mit der Chimäre der projectirten Heyrath sein Glück zu verscherzen.

Mad. Rubb. Wie? Im Begriff das glänzendste Glück zu machen — soll er ihm entsagen? Wollen sie mich öffentlich dem Hohngelächter aussetzen. — Die Narrin! Sie hat ihre Plane nicht ausführen können, nun muß sie doch zu uns herunter. — So würde es heißen. Selbst die Summen, welche verwendet worden sind, erfordern, daß wir diesen Plan

B *

Durch

durchsetzen. — Ich willige in alles — gehe jede Einschränkung ein. Ich versage mir alles — alles! — Nur bis Morgen lassen sie mich gewähren. Ist dann nicht zu ihrer Zufriedenheit gehandelt? So unterwerfe ich mich gerne ihren Anordnungen.

Ruhb. V. Es sey so. Aber nicht länger, denn —

Mad. Ruhb. O wenn dieß nicht noch gewonnen würde, so wäre alles verloren!

Ruhb. V. Wir werden dieß verlieren.

Mad. Ruhb. Mein Gott! —

Ruhb. V. Und es wird mir lieb seyn, daß es verloren ist.

Mad. Ruhb. Lieb? Wenn ihr Sohn ein Glück verliert — das —

Ruhb. V. Ich werde Gott mit Vaterfreude danken, daß ein guter fähiger Jüngling aus der Gesellschaft spielender Müßiggänger, in das Leben des thätigen Bürgers zurückgeführt wird, wozu er bestimmt war.

Mad. Ruhb. Sie sind blind gegen die Verdienste dieser Leute eingenommen — Sie —

Ruhb. V. Verdienste? — Es sind Spieler von Profession.

Mad. Ruhb. Aber das Fräulein —

Ruhb. V. Kam mit Reichthümern von Danzig hieher; und wenn sie — Lassen sie uns abrechen —

Mad. Ruhb. Aber —

Ruhb.

Rubb. V. Ich bitte — ich fühle, daß ich nicht gelassen bleiben würde.

Mad. Rubb. Sie wollen sich nicht überzeugen, daß eben diese Leute das Glück ihres Liebings machen werden, daß das Fräulein —

Rubb. V. Sich die Anbetung eines schönen, bedeutenden jungen Mannes gefallen läßt, ihm gestattet die Gesellschaft angenehm zu unterhalten — und ihn nun, nachdem er für diese Gnade sein Haus raubt hat, trocken, fad, — bürgerlich finden, — und fortschicken wird.

Mad. Rubb. Wie hart beurtheilen sie Leute, welche mit der feinsten Welt —

Rubb. V. Weniger Welt und mehr Ehrlichkeit wäre besser!

Mad. Rubb. Sie werden bitter.

Rubb. V. Madam — ich habe diese feinen Leute, diese Leute von Welt kennen lernen. Ich sah kalt — während sie im Rausche der großen Welt fortwallten. Ich sah — und zitterte für meinen Sohn.

Mad. Rubb. Sein Herz bürgt mir für alles.

Rubb. V. Sein Herz — vollendet sein Unglück! Zu heftig um den Augenblick zu nützen, zu gut um Lücke zu argwöhnen, getränkt, betrogen, verachtet — und seiner doch bewußt — wird ihn sein Elend zum Weisen machen oder zum Bösewicht!

Mad. Rubb. Allein er ist doch gleich wohl jetzt in einer Gesellschaft von Menschen — —

Ruhb. V. Die, freundliches Gesicht für Jedermann, redliches Herz für Niemand haben. Sie werden ihn lehren, die letzte widerstrebende Faser guten Herzens, durch arglistige Intrigue verschleifen. In dem Gräuel von Rabalen, schwarzer Verläumdung, falscher Devotion, Spiel und Wolleben werden sie ihn, einfach häusliche Freuden, die Bande der Verwandtschaft, die heilige Treue von Sohn gegen Vater, von Mutter gegen Tochter, als Ueberbleibsel deutscher Pedanterie verachten lehren. — Verzeihen sie — ich wollte nicht heftig seyn — Aber diese Menschen machen mir Galle.

Mad. Ruhb. (weint)

Ruhb. V. Sagen sie Eduard, daß er heute auf einer bestimmten Erklärung des Fräuleins beharre. Ist es denn — nun so will ich mich in das Glück zu finden suchen. Ist es nicht? — so bin ich der glücklichste Vater.

Mad. Ruhb. Verlassen sie sich darauf — es wird alles gut gehen.

Ruhb. V. Nun — daß wir unsere gute Louise nicht vergessen.

Mad. Ruhb. O gewiß nicht — das gute liebe Mädchen — Sie sind es doch überzeugt, wie sehr sie mir am Herzen liegt.

Ruhb. V. Sie sind eine gute Mutter — aber ich war ein schwacher Mann. Weniger Vorwurf trifft sie. — Und so mögen wichtige Veränderungen den
Tag

Tag bezeichnen; er sey deswegen nicht trübe. Ausführung besser Ueberzeugung muß Heiterkeit geben. Also lassen sie uns aus dieser feyerlichen Stimmung in ruhiges Gespräch übergehen. Wir wollen nicht allein seyn. Ich feyerte heut so gerne einen fröhlichen Abend. Der alte Ahlden hat ohnehin Kassen: Abnahme bey mir. — Louise liebt ernstlich: was meinen sie? warum wollten wir ihr Glück verzögern?

Mad. Rubb. Aber warum auch die beyden wichtigsten Familienangelegenheiten so übereilen?

Rubb. V. Wollen wir etwas verschieben, das nach aller Prüfung gut ist?

Mad. R. Haben sie es auch überlegt, daß diese Heyrath mit einem alten rauhen stolzen Mann uns in Verwandtschaft bringt, mit einem Mann, womit Niemand auskömmt!

Rubb. V. Wenn unsere Tochter nur glücklich wird. Lassen wir dem alten Mann seine Sitte — gehen ihm aus dem Wege — oder begegnen ihm — so gut wir können. — Nun?

Mad. Rubb. Er ist ein braver junger Mann. Louise liebt ihn — wie Sie sagen — ja denn! Gott seegne ihren Willen.

Rubb. V. Ich freue mich ihrer Einwilligung. Ich hoffe wir sind der Glückseligkeit sehr nahe, welche sie so lange vergeblich suchten. Reden sie ernstlich mit Eduard. Mißtrauen sie ihrem Hang nach Größe; handeln sie als Mutter. — Eräuen sie meiner Pros

phexehung ; Louisens stille bürgerliche Haushaltung, wird es seyn, wo sie Freuden des einfachen Lebens kennen lernen werden — welche die große Welt nicht gewähren kann (ab)

Neunter Auftritt.

Madame Rubberg allein.

Allem entsagen! — unglücklich — gedemüthigt seyn, und eine innere Stimme, die laut uns zuruft: „Wir haben es verschuldet!„ — Das ist hart, — sehr hart! Unglückliche Mutter! Diese Louise die — kann ich mir es verheelen? — ich vernachlässigt habe, beschämt mich, bis zur Demuth! Ihre immer gleiche Seele wird die allgemeine Achtung haben, wenn ich als Thörrinn verlacht bin. — — Die stillen Leiden meines Mannes — der Schmerz — vielleicht noch die Vorwürfe meines Sohnes — schreckliche Zukunft!

O Gott! laß meine Thorheit mich hart büßen — nur erhalte mir das Herz meiner Kinder: dann will ich leiden und sterben, aber nicht weinen, nicht klagen.

(geht ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey